

New Mexico: Weites Land um Albuquerque und Santa Fe

New Mexico ist bei europäischen Touristen weniger bekannt als das benachbarte Arizona (vielleicht, weil es nur einen Nationalpark hat: Carlsbad Caverns an der Grenze zu Texas). Doch Sehenswürdigkeiten findet man nirgendwo im Südwesten so nahe beieinander wie im oberen Rio Grande-Tal. Und in keinem anderen Staat der USA gibt es soviel Geschichte (die mit Indianerpueblos in die Gegenwart hineinreicht). Amerikaner finden Santa Fe sehr schick, und 'neumexikanische Küche' ist 'in'. Grund genug, sich wieder einmal dort umzusehen.

Beginnen wir in Albuquerque (1700 m hoch), 1706 gegründet und nach dem Herzog von Alburquerque benannt, mit 600.000 Einwohnern größte Stadt New Mexicos. Auch wenn die Großstadt weniger reizvoll als die Hauptstadt Santa Fe ist, lohnt es sich, sie zum Ausgangspunkt der Tour zu machen. Am Flughafen steige ich in den vorbestellten Leihwagen (einen roten Chrysler Neon mit Nummernschildern des 'Lone Star State' Texas). Dann quartiere ich mich in der ehrwürdigen 'Posada' ein, in der Nähe des Kongreßzentrums und nicht weit von der 'Historic Old Town', die ich kurz besuche. Die Plaza mit der San Felipe de Neri-Kirche ist sehenswert; an diesem Sonntag abend Ende März 1996 ist aber nicht allzu viel los.

Ausgeschlafen und unternehmungslustig fahre ich am Morgen in Richtung der legendären Route 66 (auf der heutigen Interstate 40) nach Westen, zunächst über den Rio Grande, dann höher hinauf. Nach einiger Zeit erscheint Mount Taylor vor mir. Mit 3450 m ist dieser Vulkankegel aus der Nähe sehr beeindruckend. Aber man sieht ihn schon viele Kilometer weit vorher, und es liegt z.Zt. nur wenig Schnee auf dem Gipfel. Bei einem anderen Besuch vor 15 Jahren war die Schneekappe des Mt. Taylor eine echte Landmarke. Diesmal litt der gesamte Südwesten und Texas unter einer Dürreperiode: Bei Taos fiel die Skisaison kürzer als sonst aus, und ein paar Wochen nach meinem Besuch gab es Waldbrände bei Santa Fe.

Pueblo Acoma, 'Sky City'

Von einem Aussichtspunkt kann man den Laguna Pueblo und seine Missionskirche betrachten. Kurz danach biege ich links ab und fahre an der 'Enchanted Mesa', der legendären Heimat des Acoma-Volkes, vorbei Richtung Pueblo Acoma (auch 'Sky City' genannt). Acoma gibt es seit mindestens 1150; es streitet sich mit Old Oraibi (einem Hopi-Dorf) um den Rekord, der am längsten ständig besiedelte Ort in den Vereinigten Staaten zu sein. Die Spanier töteten um 1600 hier 800 Indianer und ließen 1629-40 die Mission San Esteban del Rey erbauen. Dazu mußte man das gesamte Material einschl. der Erde für den Friedhof die über hundert Meter hohe Mesa hinauftragen; das Holz kam vom Mt. Taylor, 40 km entfernt. Vor 15 Jahren durfte man mit dem Privatauto bis kurz vor die steile Bergstraße fahren, die eine Filmgesellschaft erbaut hatte, um dort spannende Western (mal nicht vor der abgenutzten Kulisse des Monument Valley) zu drehen. Von hier aus brachte eine Führerin drei andere Besucher und mich mit dem Jeep zum Pueblo, der damals einen vernachlässigten und verlassenen Eindruck machte. (Die meisten Bewohner lebten im Winter in niedriger gelegeneren Dörfern.) Heute ist das Auto schon viel früher am Visitor Center abzustellen, von wo jede Stunde eine Gruppe im Bus zu

einer organisierten Besichtigungstour aufbricht. Die unten weiß gestrichene Adobe-Kirche der Mission vor dem dunkelblauen Himmel ist ein einzigartiges Fotoobjekt; im Innern der Mission (schlicht, aber um so weihevoller) und auf dem Friedhof davor darf man keine Bilder machen. Die Häuser des zweistöckigen Pueblos, in deren obere Etage man über stabile, angelegte Holzleitern gelangt, sind jetzt in gutem Zustand. Aber es gibt immer noch kein fließendes Wasser hier oben, und die junge Indianerin, die uns führt, findet es hart, ohne Elektrizität und Fernsehen auskommen zu müssen. (Mit Toilettenhäuschen am Abhang ist immerhin schon ein Komfort eingekehrt, von dem ihre Eltern nur geträumt hätten.) – Acoma ist durch seine Keramik mit geometrischen Mustern bekannt; sie wird hier oben in großer Zahl preiswert angeboten. Jeder Künstler hat sein eigenes Design, manchmal an alten Stammesmotiven orientiert, manchmal sehr modern. So nehme ich mir ein hübsches, gut modelliertes, bemaltes Tonei mit – von Ostereiern aus Indianerpueblos hatte ich bisher noch gar nichts gehört...

El Morro National Monument

Hinter Acoma betrete ich Neuland: So weit nach Westen war ich von Albuquerque aus noch nie gefahren. Bei Grants verlasse ich die Interstate 40 und wende mich zunächst nach Süden und dann westlich hinauf ins El Malpais National Monument. Die Straße erklimmt einen Paß von über 2500 m Höhe, um die ‘Continental Divide’ zu überqueren, die Wasserscheide zwischen Atlantik und Pazifik. Oben ist es kühl und feucht, mit niedrigem Wald (Cibola National Forest). Jetzt sind wir auf dem historischen Weg, den die Spanier nach Zuni nahmen. Im El Morro National Monument mit imposanten Felsformationen, dem markantesten Punkt an diesem Weg, pilgert man zum ‘Inscription Rock’, in dem sich schon seit prähistorischer Zeit Menschen verewigt haben: In einem Felswinkel liegt ein kleiner Teich, der im Sommer die einzige verlässliche Trinkwasserquelle bot. Die vorbeikommenden Wanderer verbrachten dann Stunden damit, ihren Namen, Herkunft und Reiseziel in den Fels zu meißeln. Die Spanier, angefangen mit Juan de Oñate 1605, schrieben “paso por aq(u)”^r. Man kann an Hand dieser Namen ein Stück Geschichte New Mexicos zurückverfolgen.

Cabeza de Vaca strandete 1528 an der Küste von Texas und verbreitete nach seiner Rückkehr in Mexico Märchen von Städten mit vier- bis fünfstöckigen Gebäuden. So brachen Conquistadores auf, um Gran Quivira und die sagenhaften ‘sieben Städte von Cibola’ mit goldbedeckten Dächern zu suchen. Vasquez de Coronado zog über Zuni und Taos bis nach Kansas, bevor er die Goldsuche aufgab. Spanier importierten die ersten Pferde und änderten dadurch – und durch eingeschleppte Krankheiten – das Leben der Indianer. Die Missionare (meist Franziskaner), die nach den Eroberern kamen, wollten heidnische Seelen retten und erbauten ‘El Camino Real’ und Kirchen bei den Pueblos – oder ließen sie von den Indianern bauen. Siedler folgten im Rio Grande-Tal. 1680 gab es den einzigen erfolgreichen Indianer-Aufstand: die Revolte der Pueblo-Indianer, die die Spanier nach Süden vertrieben. Der Rückeroberer Diego de Vargas hat 1692 seinen Namen in den ‘Inscription Rock’ meißeln lassen. Nachdem das Land 1848 von Mexico an die Vereinigten Staaten abgetreten worden war, setzten die Yankees die Tradition fort: “Lt. J.H. Simpson USA & R.H. Kern Artist, visited and copied these inscriptions, September 17th/18th 1849”.

Später fahre ich noch den gesamten Weg nach Zuni (fast an der Grenze zu Arizona), einem großen, modernen Dorf. In der interessanten Kirche Our Lady of Guadalupe ar-

beitet ein Indianer-‘Artist/Muralist’ gerade an einem schönen farbigen Fries mit Figuren der spektakulären Shalako-Zeremonie (die jedes Jahr Ende November/Anfang Dezember stattfindet). Er signiert mir ein historisches Foto der Kirche aus dem Jahr 1873 mit “Love and Prayers”. Über Gallup im Norden, wo Reste der ‘Historic Route 66’ Urständ feiern, geht es zurück nach Albuquerque.

Petroglyph Monument, Pueblo Cultural Center

Am nächsten Morgen steht zuerst das Petroglyph National Monument auf meinem Plan. Dort findet man in zwei Canyons (am nordwestlichen Stadtrand) indianische Felszeichnungen auf Lavagestein, meist aus der Zeit zwischen 1300 und 1650. Der Pfad, der zwischen Felsen den Abhang hinaufführt, bietet viele Ausblicke. Ihn hinaufzukraxeln macht sich als Frühsport gut. Die stilisierten Bilder von Tieren (Schlangen, Vögel, Hirsche), Menschen und Kreuzen gibt es als Zugabe. Anschließend besuche ich das Indian Pueblo Cultural Center, das einen hervorragenden Überblick über Geschichte, Kultur und Gegenwart der Pueblos liefert.

Um 500 lebten in dieser Gegend Mogollon-Indianer; später kamen die Anasazi. Die 12 ‘Pueblos von Tiguex’ entlang des Rio Grande gehen auf das frühe 14. Jahrhundert zurück. Nach der Revolte gegen die Spanier (und deren Rückkehr) wanderten einige Pueblo-Indianer zu den Hopis oder Navajos aus und kehrten erst Jahrzehnte später zurück. 1912 wurde New Mexico 47. Bundesstaat der USA. Die meisten Indianer dieses Staates (darunter Mescalero-Apachen im Süden) leben heute in 25 Reservaten, einige davon sehr klein, mit geringer Bevölkerungszahl. Nach einer langen Periode des Niederganges besinnt man sich in den Pueblos auf die große Tradition, ohne das lukrative Interesse von Amerikanern (und ausländischen Touristen) an Indianerhandwerk und -kunst aus den Augen zu verlieren. Es ist eine delikate Balance zwischen alten Sitten und ‘Fortschritt’, zwischen eigener Identität als ‘Native Americans’ und Kommerz. So sollte man sich nicht wundern, daß nach dem Schild am Straßenrand, das den Beginn eines Indianer-Reservates anzeigt, meist ein Hinweisschild mit der Entfernung zum stammeseigenen Spielcasino folgt. Im Wheelwright-Museum in Santa Fe sind Bilder eines jungen indianischen Malers ausgestellt, der die Art mancher Stammesgenossen karikiert, genau wie die Bleichgesichter vor allem ans Geldverdienen zu denken. – Im Indian Pueblo Cultural Center sehe ich jetzt einen Film über die berühmte Keramikerin Maria Martinez vom Pueblo San Ildefonso, die 1919 als erste schwarz auf schwarz gebrannte Töpfe herstellte. Wie sie Ende der 60er Jahre sagte, war sie überglücklich, als man ihr für einen mit unendlicher Mühe nur mit der Hand geschaffenen großen Topf, der die komplizierte Brennprozedur heil überstanden hatte, 10 \$ gab. Z.Zt. wird ein kleines, von ihr signiertes Gefäß für 2.000 \$ angeboten. Die heutige Indianerkeramik (unter Benutzung moderner Drehscheiben) ist von wesentlich höherer technischer Qualität. Auch im Design wurden durch intensive Schulung gewaltige Fortschritte gemacht.

Nach Gran Quivira

Da es in Albuquerque kühl (und bedeckt) ist, folge ich dem Rio Grande nach Süden bis Bernardo, das im Sonnenschein liegt. Von dort sieht man den Landron Peak (2800 m) im Westen und noch interessantere Bergketten im Süden; mein Weg führt aber nach Osten. Nach Überquerung des Flusses geht die Straße 20 km schnurgerade leicht bergan. New

Mexico heißt auf Nummernschildern 'Land of Enchantment'. Tatsächlich fühle ich mich bei jedem Besuch von der grandiosen Landschaft aufs Neue verzaubert: ein unglaublich weites, aber doch abwechslungsreiches Land, das vom Oberlauf des Rio Grande durchzogen wird, mit wüstenartigen Hochebenen und bewaldeten Bergen, deren hohe Gipfel (im März) schneebedeckt sind. Der Himmel scheint unendlich und ist auf Fotos noch dunkelblauer, als man ihn in Erinnerung hatte.

Mein Ziel ist das Salinas Pueblo Missions National Monument, Ruinen von drei Pueblos, die wegen Trockenheit nach 1670 verlassen wurden (die letzten Überlebenden folgten den Spaniern 1680 in die Gegend von El Paso). In Abó sind Reste der Mission San Gregorio zu besichtigen. Doch hier oben in den Bergen, nahe am Paß, ist der Wind so kalt, daß ich den 'Trail' fast im Laufschrift durchheile und sofort über Mountainair nach dem südlicher gelegenen Gran Quivira weiterfahre. Der Ort war eine Zeitlang bedeutendes Handelszentrum. Heute sieht man Ruinen der franziskanischen Mission San Buenaventura, des San Isidro Convento, aber auch Kivas, die zu den traditionellen Zeremonien der Indianer benutzt wurden. Kurz vor Toresschluß komme ich schließlich noch in Quarai an, dessen Mission La Purisima Concepción de Cuarac verhältnismäßig gut erhalten ist.

Der Rückweg führt auf der Ostseite des Bergkammes entlang; weiter im Osten fällt das Land langsam zu den 'Great Plains' ab. Die Dörfer hier heißen Torreon, Tajiue, Escabosa. Auf den letzten Meilen vor Tijeras kommt mir der Feierabend-Verkehr entgegen. Über eine kurvenreiche Gebirgsstraße gelange ich auf den Gipfel des Sandia Crest (3255 m). Es ist einsam und kalt hier oben. (Die Seilbahn verkehrt nur bis zwei Stunden vor Sonnenuntergang.) So stehe ich hoch über Albuquerque, wo die Lichter angegangen sind, dahinter das glitzernde Band des Rio Grande, am Horizont Mt. Taylor, darüber ein Himmel in allen Schattierungen von gelb und rot bis blau und schwarz – einer der typischen, spektakulären Sonnenuntergänge New Mexikos.

Jemez Mountain Trail nach Santa Fe

Es lohnt sich, den direkten Weg nach Santa Fe zu verlassen; bei Bernalillo kann man von der Interstate 25 nach Westen abbiegen. In der Nähe liegt das Coronado State Monument mit schönem Blick auf den Rio Grande und die Sandia-Berge; man empfiehlt dem Besucher: 'Respect the rattlesnake's right of privacy and stay on the trail.' Wenn es dann nach Norden in die Berge geht, folgt bald das Jemez State Monument mit den Ruinen der großen, massiv gebauten Kirche San José de los Jemez, deren Vorgängerbau die Navajos zerstörten und die bei der Pueblo-Revolution ausbrannte. Hinter Jemez Springs steigt die Straße weiter an, bis sie den Rand des Valle Grande überquert. Dabei handelt es sich um die Caldera eines früheren Vulkans (20 km Durchmesser), mit einer kleinen inselartigen Erhebung in der Mitte, ansonsten perfekt wie eine Schüssel geformt und bis auf Grasbewuchs vegetationslos: eine Mondlandschaft. Ein Stück tiefer gelangt man nach Los Alamos, mit phantastischem Blick auf Santa Fe und die Sangre de Cristo Mountains. Die Fels- und Höhlenwohnungen im nahegelegenen Bandelier National Monument hatte ich beim letzten Besuch besichtigt, genauso wie die Puye Cliff Dwellings etwas weiter im Norden. Damals hatte mich ein Indianer auf Stammestänze im San Ildefonso-Pueblo an jenem Ostersonntag hingewiesen; sie waren ein einmaliges Erlebnis. (Einer Amerikanerin, die versucht hatte, Skizzen zu machen, wurden sofort Papier und Bleistift abgenommen.) In Santa Fe (2100 m hoch gelegen, 60.000 Einwohner) habe ich eine Reservierung im St.

Francis-Hotel, nicht weit von der Plaza. Am Nachmittag kann ich so zu Fuß noch ein paar Sehenswürdigkeiten anschauen: St. Francis Cathedral (1869–86 erbaut) und Mission San Miguel, in der vom Tonband die Geschichte erzählt wird: Es handelt sich hier um die älteste Kirche in den USA; daneben gibt es auch das angeblich älteste Haus. In der Loretto Chapel befindet sich mit dem ‘Miraculous Staircase’ eine sehenswerte steile Holz-Wendeltreppe ohne Nägel und Stützbalken (die ursprünglich auch kein Geländer besaß). – “Take many dollars to Santa Fe” schrieb mir ein amerikanischer Freund; tatsächlich ist hier alles teurer als in Albuquerque, aber beim jetzigen Dollar-Kurs kann man das verschmerzen. Die Stadt hat sich für ihre Gäste aus den gesamten Vereinigten Staaten (und aus aller Welt) herausgeputzt, mit schickem spanisch-indianischem Flair und künstlerischem Stil. Die größte Auswahl an Indianerschmuck, -keramik und von Antiquitäten aus New Mexico gibt es rund um die Plaza von Santa Fe, an der der Gouverneurspalast (heute Museum) liegt. In den Arkaden vor dem Palace of the Governors sitzen Indianer und Indianerinnen und verkaufen ihr Handwerk. In Galerien in der Nähe wird moderne indianische Kunst auf höchstem Niveau angeboten; die besten Galerien aus New York und San Francisco haben Filialen in Santa Fe. Und wer geglaubt hat, man könne hier nur Western-Kleidung einkaufen, sieht sich getäuscht: Die Modehäuser bieten das, was gerade auch in New York, Paris oder Rom ‘in’ ist. – Am Abend genehmige ich mir im Restaurant The Bull Ring ein Prime Rib und einen kalifornischen Cabernet Sauvignon. Trotz gehörigen Hungers schaffe ich es kaum, das riesige (exzellente) Steak und die enorme Baked Potato (mit Beilagen) aufzuessen. Für übermorgen verspricht der Wetterbericht viele Wolken und Kälte. Daher beschließe ich, den geplanten Ausflug in den Norden auf morgen vorzuverlegen.

High Road to Taos

Auch wenn es sich inzwischen weiter herumgesprochen hat, bleibt die ‘High Road to Taos’ (entlang der Sangre de Cristo Mountains) ein Geheimtip. In Pojoaque biegt man ab; zunächst lockt das Santuario de Chimayo. In der kleinen umzäunten Adobe-Kirche aus den Jahren 1814-16 steht eine prachtvolle alte ‘Reredo’ (handgeschnitzte Altarwand). Vor ihr geht man links in den mit Votivtafeln geschmückten Keller, um den heilkräftigen Sand durch die Finger rinnen zu lassen. 300.000 Pilger kommen im Jahr vorbei. Nächster Ort an der Straße ist Truchas, malerisch vor dem fast 4000 m hohen Truchas Peak gelegen; hier wurde der Film ‘Milagro’ gedreht. In Las Trampas steht die denkmalgeschützte (und meist verschlossene) Adobe-Kirche San José de García, die man sich unbedingt ansehen muß. Über Placitas steigt die Straße hoch in die bewaldeten Berge (Carson National Forest), bevor sie sich nach Taos absenkt.

Hier ist alles kleiner und ursprünglicher als in Santa Fe: Ort (2500 Einwohner), Plaza, Adobe-Häuser und Künstlerkolonie. Leider führt das aber dazu, daß sich die Touristen nicht verteilen, sondern überall präsent sind. Daher fahre ich nach kurzem Aufenthalt weiter. Aus der Zeitung weiß ich, daß der Taos-Pueblo geschlossen ist, doch möchte ich sehen, wie das gehandhabt wird. Als ich einem indianischen Sheriff, der die Einfahrt bewacht, schildere, daß ich von weit her angereist bin, und ihn frage, ob ich nicht doch einen Blick auf den Pueblo werfen könne, antwortet er mir ungerührt, daß wegen der Zeremonien sechs Wochen lang nur Stammesangehörige Zutritt hätten. O.k., ich kann dies verschmerzen, weil ich vor Jahren schon Filmaufnahmen von diesem berühmtesten und vielleicht

typischsten (mehrstöckigen) Pueblo gemacht hatte. So habe ich Zeit zu einer Fahrt zur Brücke über die Rio Grande Gorge (eine Miniausgabe des Grand Canyon) westlich von Taos. Der Blick über die Ebene zu den Bergketten auf beiden Seiten und senkrecht hinunter in die tiefe Schlucht lohnt die Anfahrt. Höchster Berg New Mexicos ist der Mt. Wheeler (4014 m), dem ich mich auf der Rückfahrt Richtung Taos Ski Valley nähere. Auch das Millicent Rogers Museum mit seiner exquisiten Sammlung von Indianersachen sollte man nicht versäumen.

Dann kommt aber erst der Höhepunkt dieses Tages. In Ranchos de Taos (südlich von Taos) steige ich nachmittags aus dem Auto, um die dortige Adobe-Kirche zu besuchen. Die Vorderansicht von San Francisco de Asis (aus dem Jahre 1722) ist wunderhübsch. Auf der Seite gibt es Fenster, in denen sich der Himmel spiegelt. Doch es geht mir genauso wie Georgia O'Keeffe, die hier bekannte Bilder gemalt hat: Am faszinierendsten finde ich die abweisende Rückseite, die den Eindruck eines kolossalen Schildkrötenpanzers macht, ohne jedes Fenster, eckig und kantig, mit kleinen aufgesetzten Kegeln auf beiden Seiten. Zu dem grandiosen Eindruck trägt der Schatten der tiefstehenden Sonne bei, darüber ein blauer Himmel mit kleinen weißen Wolken und einem Schleier, der auf das heranziehende Schlechtwettergebiet hindeutet. Die beiden Autos, die an der Kirchen-Rückseite parken, passen irgendwie und stören nicht: Das Gesamtbild enthält für mich die Essenz dieses faszinierenden Landes New Mexico.

Ausklang

Am nächsten Tag sieht es aus, als werde der angekündigte Schnee jeden Moment eintreffen. So komme ich zu ausgiebigen Museumsbesuchen in und um Santa Fe: Wheelwright Museum of the American Indian (mit ausgezeichnetem Museumsshop), Museum of Indian Arts and Cultures, Institute of American Indian Arts und Museum of Fine Arts, alle sehr interessant. Am Nachmittag fallen Schneeflocken, und gegen Abend hat sich daraus ein solcher Schneesturm entwickelt, daß ich mich zum Abendessen nur auf die andere Straßenseite ins Cafe Pasqual's wage. Die gute Küche dort ist bekannt; ich sitze an einem runden Tisch zusammen mit einem Paar aus Süd-Kalifornien. Der Mann erzählt mir stolz, daß seine Frau schon eine Radtour durch Deutschland gemacht hat...

Bis zum Morgen hat sich das Wetter beruhigt. Die Berge haben neue Schneehauben, und die Sonne scheint. Auf dem Rückweg nach Albuquerque fahre ich über den langen Staudamm des Cochiti Lake (fast leer) und durch den Cochiti Pueblo. Im Santo Domingo Pueblo sagt mir ein Indianer gleich, daß ich hier nicht fotografieren dürfe (die Schilder mit Androhung einer Strafe von 500 \$ waren sowieso nicht zu übersehen), und: "The church is temporarily closed." Ein alter Indianer zieht mit einem Stock Linien in den Sand vor dem Wall der schönen Kirche, über deren Eingang zwei springende Pferde gemalt sind. Als ich herumwandere, kommt der erste Indianer zurück und betont: "Sorry, Sir, something just came up. I have to ask you to leave this area immediately." Was ich dann auch tue. – Während ich am nächsten Tag zurückfliege, lasse ich die letzte Woche Revue passieren. Neben Acoma und dem 'Inscription Rock', neben allen Sehenswürdigkeiten von Santa Fe und den herrlichen Landschaften New Mexicos bleibt das Bild der Rückseite der Missionskirche in Ranchos de Taos unauslöschlich in meiner Erinnerung.

K. Bierstedt